

Störche bestätigen die Gegner

VOLKHOLOZ / BENFE Windpark Benfer Rücken: Ortsvorsteher und NABU kritisieren Gutachten

Nach der Klage der Bundeswehr beim Verwaltungsgericht droht dem Windpark auf dem Benfer Rücken auch aus artenschutzrechtlicher Sicht noch das Aus.

bw ■ Die Ankunft eines Storchs sorgt immer wieder für große Freude – in Benfe aktuell aber sogar für doppelte. Schließlich ist der Vogel nicht nur ein Symbol für Kinderreichtum und Glück, sondern im Falle des geschützten Schwarzstorchs auch ein Hinderungsgrund für den Bau von Windkraftanlagen. Und da kommt die Ansiedlung zweier Exemplare in den Wiesen von Benfe gerade recht. Unweit der geplanten (und vor dem Jahreswechsel genehmigten) Standorte der Windräder haben die beiden Störche sich vor einigen Tagen niedergelassen und bestätigen mit ihrer Anwesenheit, was die Bürger von Benfe schon länger gesagt haben – dass das Gebiet für die seltenen Tiere ein wichtiger Standort ist. „Die Tiere werden seit ein paar Tagen dort regelmäßig beobachtet und der Schwarzstorch ist auch nicht zum ersten Mal hier“, verrät Ortsvorsteher Matthias Althaus.

Für ihn ist die Anwesenheit ein weiteres Indiz dafür, dass die Genehmigung für die vier geplanten Windräder nie und nimmer hätte erteilt werden dürfen. „Für mich sind die Gutachten das Papier nicht wert, auf dem sie geschrieben wurden“, sagt der Gegner der Windkraft in den heimischen Gefilden. „Es geht doch gar nicht um eine erneuerbare Energie, es geht nicht mal um Strom – es geht dabei doch ausschließlich um die Umverteilung von Subventionen.“

Dass die Schwarzstörche nun lediglich 300 Meter von einem der geplanten Windrad-Standorte entfernt ihr Quartier bezogen haben, wirft für Matthias Althaus deshalb eine Frage auf: „Wie konnten diese Windräder ernsthaft genehmigt werden?“ Denn die Anwesenheit der Schwarzstör-



Auf dem Benfer Rücken sollen vier Windräder gebaut werden. Foto: Björn Weyand

che zeige deutlich, „wie unqualifiziert die Gutachten sind“. Noch sei es zu früh, um Parallelen zur Situation am Freudenberger Knippen zu ziehen. Aber auszuschließen sei ein ähnlicher Verlauf auch nicht, so Matthias Althaus.

Auch der Naturschutzbund sieht diesen Standort am Benfer Rücken in der Gemarkung Volkholz gerade hinsichtlich des Artenschutzes kritisch, wie die 1. Vorsitzende Helga Düben der SZ sagte. „Diese Flächen gehören eindeutig zum Lebensraum von seltenen und streng geschützten Arten, die nachweislich durch Windkraftanlagen gefährdet sind. Im geringen Abstand befinden sich FFH- und Naturschutzgebiete, zu deren Schutzzweck auch die windenergie-sensiblen Arten Rotmilan und Schwarzstorch gehören“, erklärt Helga Düben.

Zudem sei in dem Bereich wohl ein vom Landesamt für Natur- und Verbraucher-



Zwei Schwarzstörche haben sich derzeit auf den Wiesen in Benfe niedergelassen – unweit der Standorte der geplanten Windkraftanlagen auf dem Benfer Rücken. Foto: privat

schutz (LANUV) ausgewiesenes Schwarzstorchschwerpunktgebiet gelegen.

Der NABU übt auch Kritik an Formalien: Die Genehmigung der vier Windräder sei ja entsprechend dem Bundes-Immissionsschutzgesetz erfolgt – also ohne Öffentlichkeitsbeteiligung. „Dies ist quasi ein Geheimverfahren, bei dem die Öffentlichkeit keinen Einblick in die Genehmigungsunterlagen bekommt“, hebt Helga Düben im Gespräch mit der Siegener Zeitung hervor. „Uns liegen somit hinsichtlich der artenschutzrechtlichen Beurteilung leider nur unzureichende Informationen vor, die sich hauptsächlich aus der öffentlichen Sitzung des Naturschutzbeirats zu dieser Genehmigung im November ergeben.“

Für den NABU deutet sich auf Basis der Fakten an, dass die vorgelegten Gutachten hinsichtlich Umweltverträglichkeit, Artenschutz und FFH-Verträglichkeit fehlerhaft seien und so eigentlich nicht zu einer Ge-

nehmigung durch den Kreis hätten führen dürfen, wie Helga Düben betont. Nach der Klage der Bundeswehr beim Verwaltungsgericht Arnberg droht dem Windpark auf dem Benfer Rücken auch aus artenschutzrechtlicher Sicht vielleicht noch das Aus.

Kurzfristig hätte jenes Vorkommen von Schwarzstörchen in der direkten Nähe sogar einen Baustopp auslösen können, wie Helga Düben noch anmerkt. Wenn dort ein Brutplatz sei, müsse das eigentlich offiziell an die Untere Naturschutzbehörde gemeldet werden, weiß die NABU-Vorsitzende: „Aus Artenschutzgründen müsste die Behörde – auch wenn noch nicht gebaut wird – dann eigentlich einen Baustopp aussprechen.“

Wegen der eingereichten Klage der Bundeswehr besteht jedoch ohnehin eine aufschiebende Wirkung. Der Investor darf bis zur Entscheidung des Verwaltungsgerichts also nicht bauen.

Lesung statt Waldbrand

Der ehemalige Feuerwehr-Bulli dient heute dem Schriftsteller Micha Krämer

damo **Grünebach.** Wer mit 16 Jahren seinen ersten VW Käfer kauft und zwei Jahre lang in der Garage schraubt und schweiß, der überlässt in Sachen Mobilität nichts dem Zufall. Und so ist Micha Krämer stets mit dem passenden Auto zu seinen Lesungen angereist: mit einem VW Käfer in Marina-Blau – also just mit dem Modell, in dem auch die Protagonistin der Betzdorf-Krimis, Kommissarin Nina Moretti, zu ihren Tatorten fährt. Künftig aber steigen beide um: Der Autor und seine Hauptfigur fahren jetzt Bulli – Frau Moretti einen orangefarbenen, Herr Krämer einen feuerroten. Und letztgenannter Farbton ist kein Zufall.

Wie die SZ vor einigen Wochen ausführlich berichtet hat, hat die Verbandsgemeinde Betzdorf-Gebhardshain Ende Januar den alten Bulli der Grünebacher Feuerwehr versteigert. Mehr als 30 Jahre lang war der Transporter an der Heller im Einsatz, dann kam er unter den virtuellen Hammer: Im Online-Auktionshaus der Bundeszollverwaltung ist der VW T2, Baujahr 1972, am Ende für 11 600 Euro weggegangen – und zwar an Micha Krämer.

Der hatte gleich drei gute Gründe, bei der Auktion mitzumischen:

- Erstens passen Gitarre, Verstärker und eine Bücherkiste nicht in einen marina-blauen Käfer;
- zweitens ist der Kausener ausgesprochen Auto-affin;
- drittens war der Preis ein echtes Schnäppchen.

Der Reihe nach – und damit zu Grund Nummer 1. Gut 40 Lesungen stehen alljährlich in Krämers Terminkalender, und mittlerweile hat der Kausener oft weite Anfahrten: Seit er Nina Moretti auch in ihrem Nordseeurlaub auf Verbrecherjagd geschickt hat, führen ihn seine Lesereisen häufig in den Norden der Republik. „Die Ostfriesland-Krimis haben den Weg dahin geebnet“, sagt Krämer. Bei ihm bedeutet Lesung nicht nur Vorlesen: Er packt immer auch die Gitarre aus. Und er legt Wert auf einen guten Sound – deshalb nimmt er sein eigenes Equipment mit. Also benötigt er mehr Platz im Kofferraum, als ihm der knuffige Käfer bieten kann. „In den Bulli passt sogar noch ein Bett hinten rein“, meint Krämer. Die ersten tausend Kilo-



Micha Krämer ist der stolze Besitzer des früheren Feuerwehr-Bullis des Löschzugs Grünebach: Er hat den Oldtimer für seine Lesereisen ersteigert. Gemeinsam mit seinem Sohn Jan hat er den VW wieder in Schuss gebracht – wie schon einige Autos zuvor. Im Vordergrund ist der marina-blaue Käfer zu sehen, mit dem Krämer bislang zu seinen Lesungen gefahren ist. Foto: damo

meter hat er in dem roten Blitz schon abgerissen – es werden noch viele folgen.

Denn – und damit zu Punkt 2 – Krämer hat den Bulli wieder richtig in die Spur gebracht. Er ist nämlich ein echter Autofreak. Zwei Jahre, bevor er den Führerschein machen konnte, hatte er bereits einen Käfer in der Garage seiner Eltern stehen. Und damals lernte er, wie man sogar Autos, in die es reinregnet und bei denen Gras durchs Bodenblech wächst, wieder flottmachen kann. Zwei Jahre lang schusterte und flickte der Teenager damals an seinem geliebten Uralt-Käfer herum. (Und

nur vier Monate nach seinem 18. Geburtstag zerlegte er den Käfer mit seinen Sommerreifen auf spiegelglatter Fahrbahn.)

Nach seinem ersten Käfer hat Krämer etliche Autos wieder aufgebaut – darunter auch einige Kandidaten, die auf den ersten Blick reif für die Schrottpresse schienen. Krämer weiß sich also zu helfen, und so hat er auch den Grünebacher Feuerwehr-Bulli fachgerecht aufgemöbelt. Er hat neue Blechteile angeschweißt, die Radkästen erneuert, neue Bremsen montiert und vieles mehr. Als er dann noch die Notruf-Nummer 112 entfernt, das Martinshorn

abgeklemmt und das Blaulicht mit einem gehäkelten Überwurf getarnt hatte, konnte Krämer seine neueste Errungenschaft auch zum TÜV bringen. Jetzt klebt eine neue Plakette auf dem Nummernschild, und Krämer hat wieder einen straßentauglichen Bulli.

Denn das Feuerwehrvehikel ist nicht Krämers erster Bulli. Er hatte schon mal einen T2, und mit dem hat er sich sogar über den Brenner getraut – auf Hochzeitsreise nach Italien. „Seitdem kenne ich jeden Schrottplatz von hier bis Rom“, verrät Krämer auf die eine oder andere Panne unterwegs. Und trotzdem verbindet er mit dem Bulli wunderbare Erinnerungen: „In Venedig am Strand morgens aus dem Bulli rausfallen, und man ist sofort im Meer – traumhaft.“ Besagten Bulli hat Krämer vor einigen Jahren an einen afrikanischen Studenten verkauft. Der wollte in Mali damit ein Taxiunternehmen gründen.

Angesichts des Hypes, der heute um die alten Bullis gemacht wird, ärgert sich Krämer ein bisschen, dass er sich damals für ein paar hundert Euro von dem Bulli getrennt hat – und hier kommt Grund Nr. 3 ins Spiel. Denn seit einigen Jahren „gibt es hierzulande kaum noch Bullis“: Viele seien in den 80er- und 90er-Jahren nach Afrika, Rumänien oder Ungarn verschertelt worden, andere seien schlicht und ergreifend weggerostet. „Und heute sind sie plötzlich Kultobjekte – und entsprechend teuer.“

Als Krämer von der aktuellen Auktion erfuhr, war er nicht sonderlich interessiert: „Eigentlich sind Bullis, die hinten keine Fenster haben, nicht mein Ding.“ Dennoch klickte er online die Auktion an – und sein Interesse steigerte sich sprunghaft, denn zwei Tage vor dem Ende der Auktion stand der Bulli noch bei 10 000 Euro. „Wir haben vorher mit ein paar Leuten zusammengehockt und spekuliert, zu welchem Preis der Bulli weggeht. Ich hatte 18 000 Euro geschätzt.“ Für Krämer war der Fall klar: „Wenn du da nicht mitbietest, ärgert du dich nachher schwarz.“

Das muss er jetzt nicht mehr – nur der Käferfahrer Moretti musste er ein anderes Auto ins Skript schreiben. Und das hat Krämer gerne erledigt: In neunten Betzdorf-Krimi, der im September erscheint, fährt die Kommissarin einen Bulli.

Daniel Montanus

Junger Intensivtäter festgenommen

sz **Daaden.** Bei einem 18-jährigen Intensivtäter aus dem Raum Daaden klickten am 1. Mai die Handschellen; gegen den jungen Mann lag ein Haftbefehl vor. Ihm werden gewerbsmäßiger Handel mit Betäubungsmitteln und weitere Straftaten zur Last gelegt. Laut der zuständigen Abteilung für Jugendkriminalität der Polizei Betzdorf ist der 18-Jährige für eine große Anzahl von Straftaten im Raum Daaden und Elkenroth mitverantwortlich. Der Beschuldigte musste sich in der Vergangenheit bereits vor Gericht verantworten, was ihn aber völlig unbeeindruckt ließ.

Die Liste der vorgeworfenen Straftaten des Jugendlichen ist lang. Neben den Betäubungsmitteldelikten werden ihm Diebstahl, mehrfaches Fahren ohne Fahrerlaubnis und vorsätzliches unerlaubtes Führen einer Schusswaffe vorgeworfen.

Der Ermittlungsrichter des Amtsgerichtes in Koblenz erließ nun einen Haftbefehl, u. a. wegen der bestehenden Wiederholungsgefahr von Straftaten und weil der 18-Jährige eine Jugendstrafe von mehr als einem Jahr erwarten dürfte. Er wurde in die Jugendstrafanstalt Wittlich eingeliefert.

Info zu Windenergie am Kuhlenberg

sz **Freudenberg.** Außer dem vor elf Jahren errichteten Windrad in Heisberg sieht man heute schon von weitem die Windrad-Baustelle am Knippen über das Land ragen. Dort ruht die Arbeit nach einem entsprechenden Gerichtsbeschluss bis auf Weiteres (s. a. Seite 7).

Der SPD Ortsverein Freudenberg-Mitte nehme die Windkraft-Situation zum Anlass, über den aktuellen Sachstand der Windenergieanlagen am Kuhlenberg zu informieren, heißt es in einer Pressemitteilung der Partei. Erklärungen wird am Montag, 8. Mai, um 17 Uhr Michael Längler von der Stadtverwaltung Freudenberg geben. Treffpunkt ist der Parkplatz der Freilichtbühne. Alle interessierten Bürger seien dazu eingeladen. Der betroffene Bereich, heißt es, gehöre teils der Waldgenossenschaft Freudenberg und teils der Waldgenossenschaft Dirlenbach, zähle aber noch zum Kuhlenberg und liege zwischen den Stadtteilen Freudenberg, Dirlenbach und Niederheusingen.

Omnibus für direkte Demokratie unterwegs

sz **Siegen/Altenhundem.** Zu Informationstagen kommt der „Omnibus für direkte Demokratie in Deutschland“ in der kommenden Woche ins Sauerland und nach Siegen. Die Initiative, die den weißen Doppelstockbus betreibt, setzt sich für die Einführung der bundesweiten Volksabstimmung nach dem Vorbild der Schweizer Demokratie ein. Außerdem sammelt sie Unterschriften für die „Volksinitiative NRW gegen CETA und TTIP“.

► Am Montag und Dienstag, 8. und 9. Mai, hält der Bus in Altenhundem am Marktplatz.

► Von Mittwoch, 10. Mai, bis Freitag, 12. Mai, steht der Omnibus dann in Siegen auf der Brücke zur Bahnhofstraße. Die Öffnungszeiten seien täglich von 9.30 bis 18 Uhr, heißt es in der Einladung.

Der Omnibus sei „parteieneutral“, 1987 auf der Documenta 8 in Kassel eröffnet worden und seither unterwegs, hieß es weiter. Als wichtigen Impulsgeber nennen die Veranstalter die Arbeit des Künstlers Josef Beuys, der sich bereits 1971 für direkte Demokratie durch Volksabstimmung eingesetzt habe. Die Initiative, eine gemeinnützige GmbH, unterstützt auch landesweite Volksbegehren und Volksentscheide und initiiert selbst Volksabstimmungen.

Helfer entdeckten wilde Deponie

sz **Oberschelden.** Bei der jüngsten Aktion „Saubere Landschaft“ entdeckte die Gruppe „Autobahn“ eine wilde Deponie. Dort hatte ein Zeitgenosse sein Esszimmer „entsorgt“. Auch die übrigen Helfer waren über so manchen Fund erstaunt: Ein Fünf-Liter-Liter Gebinde Anabolika oder eine Flasche Poolreiniger findet man nicht alle Tage.

„Es hat sich wieder gelohnt“, resümierte Heimatvereins-Vorsitzender Bernd-Martin Schramm. Besonders erfreut war er über die rege Teilnahme an der Aktion: 48 Helfer waren erschienen.